

## **Rosemarie Kurz, Dissertation 1999 Lernen, Bildung und Weiterbildung im Alter**

Über wissenschaftliches Arbeiten älterer Studierender vollzieht sich eine Wechselwirkung zwischen dem öffentlichen Leben und der Universität. Universitäres Wirken wird dadurch im öffentlichen Bewusstsein verstärkt wahrgenommen – dem Vorwurf, Wissenschaft spiele sich ausschließlich im elfenbeinernen Turm ab, kann wirksam begegnet werden.

Wenn sich Seniorenstudierende Aufgaben stellen, die nicht nur die eigene Person betreffen – sich also für notwendige gesellschaftspolitische Veränderungen engagieren, so haben sie für die Zukunft Pionierfunktion. In der Gegenwart können sie als MultiplikatorInnen wirken, indem sie neue Lebensstile entwickeln, die zeigen, dass alte Menschen Verantwortung für das eigene Altern und für gesellschaftliche Prozesse übernehmen.

Da Bildung nur mehr eine sehr kurze Halbwertszeit hat, ist lebenslanges Lernen gefordert, das heißt, dass wir beständige Weiterbildung benötigen. Es reicht nicht mehr aus, dass wir in der Jugend lernen und von diesem Wissensstock den Rest des Lebens zehren. Wissen veraltet; die Bildung und „gebildet sein“ aber nicht. Bildung ist sowohl der Prozess aller Anstrengungen zur Einführung in die Kultur als auch das Ergebnis dieser Anstrengungen, und ist daher Weg und Ziel in einem. Je breiter und grundlegender die Bildung bereits in Jugendjahren ist, desto leichter fällt den so Gebildeten die Bewältigung immer neuer Herausforderungen auch im Alter.

Wenn heute von Bildung im Alter gesprochen wird, taucht immer der Bildungsbegriff auf, der sich auf Vermittlung praktisch verwertbaren Wissens bezieht.

**Die Humboldt'sche Tradition der Bedeutung von Bildung als Ausbildung von Fähigkeiten, die zur Teilhabe an tradierter Kultur und zur Erbringung von Sinn- und Orientierungsleistungen und zur aktiven Auseinandersetzung mit Umwelt und Geschichte führt, sollte für die Altersbildung wieder belebt werden.<sup>1</sup>**

Bildung sollte unter der Prämisse eines erweiterten Kulturbegriffes diskutiert werden: „Kultur als angewandte Lebensform, als Summe der Erfahrungen und der auch außerhalb der Schule erworbenen Fähigkeiten“.<sup>2</sup> Durch ein differenziertes Bildungsangebot sollten möglichst viele vernunftbegabte, schöpferische und handlungsfähige Individuen hervorgebracht werden, die im Verlauf eines lebenslangen kulturellen Lernens noch notwendige Ergänzungen hinzufügen können. Das Lernfeld Kultur soll sich nicht nur auf Künste beschränken, kann nicht nur zweckfreier Kreativität oder bloßer Wissensvermittlung dienen, sondern soll auch kritikfähiges Bewusstsein fördern.<sup>3</sup>

Bildung und Arbeit bedeuten Selbstverwirklichung und eine tätige Auseinandersetzung mit der Lebensumwelt. Sie sind eine der Grundvoraussetzungen für ein sinnstiftendes Dasein. Eine Altersphase ohne Bildung und Arbeit wäre ein menschenunwürdiges Leben. Um Bildung und Arbeit in diese Phase zu integrieren, wäre Bildung ohne Verwertungsabsicht und Arbeit ohne Erwerbsabsicht anzustreben.<sup>4</sup>

**Für den älteren Menschen selbst ist es von Bedeutung, dass er nicht nur vor sich hinräumt, seine Vergangenheitsträume hegt und pflegt und sich so der Alltagswelt**

---

<sup>1</sup> MAYER Karl Ulrich, Bildung und Arbeit in einer alternden Bevölkerung, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 527.

<sup>2</sup> LEHR, Psychologie des Alterns, S. 200.

<sup>3</sup> HOFFMANN, Kultur, S. 200.

<sup>4</sup> MAYER, Bildung. S. 524.

**entfremdet, sondern dass er sich mit seinem Selbst auseinandersetzt.<sup>5</sup> Der Mut, Widersprüche auszuhalten und Überzeugungen fallen zu lassen, ist ein wesentliches Kriterium des Lernens von neuem im Alter.** Bei vielen Menschen im höheren Alter nimmt die Fähigkeit und Bereitschaft ab, Neues zu denken und zu lernen, wenn es im Widerspruch zu persönlichen Überzeugungen, dem eigenen Wissen und den erworbenen Erfahrungen steht. Sich umzustellen, umzulernen, veraltetes Wissen durch neues zu ersetzen, anders und Anderes als das Gewohnte zu denken, bereitet im Alter oft große Schwierigkeiten.<sup>6</sup>

Wir finden also Menschen jeden Alters, die viel oder wenig wissen, die ein gutes oder schlechtes Gedächtnis haben, die generellen oder nur bei speziellen Anforderungen über- oder unterdurchschnittlichen Leistungen erzielen. Solche Unterschiede zwischen den Menschen bleiben im Verlauf des Lebens nicht nur erhalten, sondern nehmen zu und verstärken sich. Damit soll aber nicht gesagt werden, dass Dazu-Lernen im Alter keinen Sinn mehr für den einzelnen Menschen hätte.<sup>7</sup>

**In Bezug auf die Altenbildung könnten wir von Empowerment und Kompetenz im Alter sprechen. Empowerment impliziert Selbstbestimmung, die Fähigkeit und die Freiheit, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, eigene Vorstellungen zu formulieren, Entscheidungen zu initiieren und Politik auf allen Ebenen aktiv mitzugestalten.**

Empowerment ist ein ständiger Prozess und bezieht sich auf die Handlungskompetenz älterer Frauen und Männer in einer umfassenden Art und Weise ihres Lebens. Die aktive Teilhabe dieser Personengruppe ist abhängig von ihrem Platz im gesellschaftlichen Leben. So können Altpolitiker aufgrund von einschlägigen Vorerfahrungen in anderer Weise tätig werden als zum Beispiel ältere Frauen, die ein Leben lang einem Haushalt vorgestanden sind. Machtverschiebung ist eine unabdingbare Forderung, sofern Empowerment keine leere Floskel sein soll. Diese Forderung wird an die „Professionellen“ der Altenhilfe gerichtet, denn sie müssen in der Lage sein, Macht an Ältere zurückzugeben. Der sensible Umgang mit Sprache ist ein weiterer Baustein der Empowerment Bestrebungen. Begriffe wie „Alterslast“ belasten den öffentlichen Diskurs, wenn es um Altersfragen geht. Er belastet jedoch auch jeden einzelnen, der sich zu den Älteren zugehörig fühlt, und verändert sein Selbstverständnis.

**Der Nutzen des Empowerment liegt in der Erweiterung der Ressourcen und in einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Prozess des Altwerdens und einer damit zusammenhängenden Lebensinfindung:**

***„Was man hat, das soll man benutzen, und was man auch tun mag, soll man nach Maßgabe seiner Kräfte tun.“ (Cicero)***

Die Einstellung, die Menschen zur Leiblichkeit haben, entscheidet über Wohlergehen, über körperlich-seelische Kompetenzen, die zu einer positiven und freudvollen Lebensbewältigung beitragen. Viele unbewusste Kräfte, die schwer auszumachen sind und mit denen es selbst dann schwer zu leben ist, wenn man sie einigermaßen erkannt hat, drängen den Menschen in die Extreme der Unter- oder Überforderung. Körperlicher Überbelastung ist ebenso gefährlich wie eine Degenerierung geistiger Fähigkeiten während des Erwachsenenalters und ganz besonders im höheren Alter. Der Kampf um eine innere Balance ist immer auch ein Ringen um Selbsterkenntnis. Alt sein ist für die meisten Menschen kein erstrebenswerter Zustand und wird als solches erst wahrgenommen, wenn bereits irreversible Schäden eingetreten sind. Meist erst ab dem 70. Lebensjahr wächst der Wunsch, sich über das Alter zu informieren, vorher hat man eher andere Sorgen. Es dürfte hier gewisse Parallelen zwischen Gesellschaft und Individuum geben: So wie die Menschheit ihre Naturgrundlagen unbedacht bis zur letzten Minute verwüstet, so scheint auch der Einzelmensch der Gegenwart erst dann, wenn er über

---

5 HOFFMANN, Kultur. S. 10.

6 WEINERT Franz E., ...und kein bißchen weiser. Intelligenz und Lernfähigkeit im Alter, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 63.

7 AMANN Anton, Zu Forschungsergebnissen; in: Spektrum der Wissenschaft 1984. S. 56.

70 ist, zu empfinden, dass er sich mit seinem Alter beschäftigen und vorhandene Ressourcen nicht vergeuden sollte.<sup>8</sup>

Der Mensch kann bereits vor dem Eintritt ins Alter erste Grundlagen für ein selbständiges, aufgabenbezogenes und sinnerfülltes Alter schaffen. Es geht um die gedankliche Vorwegnahme der Aufgaben, Möglichkeiten, Risiken und Grenzen im Alter und über den Erwerb spezifischer Fertigkeiten, die für eine selbständige Lebensführung im Alter wichtig sind.<sup>9</sup> Eine davon wäre bewusste Selektion. Dies bedeutet, dass man prioritäre Aufgaben auswählt, um sich darauf zu konzentrieren, wenn die Kräfte nachlassen. Wer sich mit 60 Jahren mit der Betreuung der Urenkel, mit der Betreuung der Eltern und mit der Betreuung von hilfsbedürftigen Nachbarn beschäftigt hat, wird sich 15 Jahre später vielleicht auf die Unterstützung der Nachbarn konzentrieren.

Es hängt vom Lebensstil einer Person ab, wie viele persönliche Interessensgebiete vorhanden sind, wie hoch der Grad des Engagements in sozialen Beziehungen ist, wie der Alltag und die Freizeit gestaltet werden und wie mit Wissen umgegangen wird. Weiterbildung im Alter bezieht sich unter anderem auch auf die Freizeitgestaltung – es gilt hier über eine entsprechende Zeitstrukturierung Leerräume aufzufüllen. Freizeitpolitik wird so als Teil umfassender Gesellschaftspolitik verstanden und soll neben anderen Politiken zur Humanisierung des Lebens beitragen.<sup>10</sup>

**Viele ältere Menschen verfügen im Alter über ein Expertenwissen, das sie in früheren Lebensabschnitten mit besonderen Fertigkeiten in einzelnen Wissensgebieten entwickelt haben. Es umfasst auch die kompetente Auseinandersetzung mit praktischen Lebensanforderungen und beschränkt sich nicht nur auf berufliches Wissen.<sup>11</sup> Gefragt ist vor allem der Austausch von (Er-)Kenntnissen und Erfahrungen zwischen den Generationen.** Junge können beispielsweise nun den Alten die neuen Technologie- und Kommunikationssysteme nahe bringen. Ältere können aufgrund ihres Wissens, ihrer spezifischen Kenntnisse und Erfahrungen jüngeren Menschen Hilfestellungen geben, z.B. als Hobbyhistoriker, Exkursionsleiter und MitarbeiterInnen in Schulen.<sup>12</sup>

Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass sie ihr Fachwissen der Generation, die im aktiven Leistungsprozeß steht, zur Verfügung stellen. Dahinter steht die Idee, dass auch ältere Menschen die Chance haben sollen, einen aktiven wirtschaftlichen Beitrag zu leisten. Für das Leben im Alter könnten in Zukunft neue Orientierungen wesentlich werden, die auf ein höheres Maß an sozialer und politischer Beteiligung gerichtet und mit konkreten Erfahrungen in diesem Bereich verbunden sind. Man spricht daher von der Möglichkeit einer „Dritten Karriere“ (Schulzeit, Berufs- bzw. Familienzeit und nachberufliche Karriere).<sup>13</sup>

Die Wissenschaftsdisziplin der „Geragogik“<sup>14</sup> stellt eine Vernetzung der Gerontologie und der Erziehungswissenschaften dar und könnte künftig Bildungsprogramme entwickeln, die dem Anspruch der älteren Generation gerecht wird. Zu Inhalten der Bildung Älterer meint der

---

<sup>8</sup> ROSENMAYR, Kräfte des Alters. S. 255.

<sup>9</sup> KRUSE, Alter im Lebenslauf, S. 351.

<sup>10</sup> SCHMITZ-SCHERZER Reinhard, Alter und Freizeit. Stuttgart 1975. S. 28.

<sup>11</sup> KRUSE, Alter im Lebenslauf, S. 342.

<sup>12</sup> Als Beispiel sei hier die Schweizer Stiftung PRO SENECTUTE angeführt, die gemeinsam mit dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich didaktische Leitfäden für verschiedene Schulstufen – vom Kindergarten bis zur Berufsschule – erarbeitet hat. Kinder und Jugendliche sollen auf spielerische Weise lernen, sich mit dem Altern und alten Menschen in unserer und in fremden Kulturen auseinanderzusetzen. Börsen ehrenamtlicher HelferInnen sind im Entstehen. Die Palette reicht von der Steuerberatung bis zum Ballettunterricht.

<sup>13</sup> KURZ Rosemarie, Bildung im Alter oder Verschulung im Alter?, in: GEFAS Stmk (Hrsg.), Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der KFU Graz: Altwerden in der Steiermark – Lust oder Last. Graz 1998. Druck in Planung.

<sup>14</sup> VEELKEN Ludger, Neues Lernen im Alter. Heidelberg 1990. S. 53.

Kulturwissenschaftler Hoffmann, dass eine Anhäufung von Wissensstoff aus verschiedenen Fachdisziplinen nicht genügt, sondern daß es sich um ein fächerübergreifendes Programm handeln sollte.<sup>15</sup> Als weitere Grundsätze verlangt er eine Vermittlung von politisch-sozialem Grundwissen und Orientierung in gesellschaftlichen Fragen, um eigenverantwortliches, demokratisches und solidarisches Handeln zu ermöglichen. Es soll damit das Ziel der Handlungsfreiheit erreicht werden. Da ein riesiges Heer von über 65jährigen in den kommenden Jahre zu erwarten ist, wäre es sinnvoll, ein Bildungsprogramm für diese Altersgruppe in verschiedenen Bildungsinstitutionen und auch an den Universitäten zu entwerfen.<sup>16</sup>

In Österreich werden in zunehmendem Maße Projekte und Bildungsangebote zur Altenbildung durchgeführt bzw. angeboten. Im folgenden sollen einige steirische genannt werden:

- „Spurwechsel“<sup>17</sup> ist ein Bildungsprogramm für, von und mit älteren Frauen und unterstützt und fördert das Bestreben älterer Frauen, als Gestaltungsressource der Gesellschaft wahrgenommen zu werden.
- „Das süße Leben den Alten – die Verantwortung den Jungen?! Alle Generationen müssen für eine funktionierende Gesellschaft ihren Beitrag leisten.“<sup>18</sup> Der provokante Titel dieser Veranstaltung sollte zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung zwischen Vertretern der jungen, mittleren und älteren Generation anregen und Ursachen und Auswirkungen des herrschenden Generationenkonfliktes kritisch beleuchten.
- In der Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ im Sommersemester 1998 an der Karl-Franzens-Universität wurden neben den Themen, die den Alterungsprozeß verständlich machen sollen, auch solche behandelt, die dazu beitragen können, daß der ältere Mensch sich in dieser Gesellschaft besser zurechtfinden kann und auch angeregt wird, eigenverantwortlich und solidarisch im Verband mit anderen Generationen seine Welt zu gestalten.<sup>19</sup>

„Lernen für das Alter“ und „Lernen im Alter“ ist eine Thematik, die in der populärwissenschaftlichen Altersliteratur in den letzten zehn Jahren zum Teil überstrapaziert wurde, denn über das Alter und Altern<sup>20</sup> zu reden und zu schreiben ist modern geworden. Ein positiver Effekt dieser Entwicklung ist, daß die Öffentlichkeit hellhörig geworden ist und daß dadurch Möglichkeiten entstehen, das negativ belastete Altersbild zu korrigieren und in der Bildungspolitik neue Wege zu beschreiten.

---

<sup>15</sup> HOFMANN, Kultur, S. 188.

<sup>16</sup> FRANKENSTEIN Günter, Bildungsarbeit für ältere Menschen in der Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, in: aktuelle beiträge zur sozialwissenschaftlichen forschung, Bd. 2. Pfaffenweiler 1990. S. 40.

<sup>17</sup> KURZ Rosemarie, Ziele, Inhalte und Methoden für das Bildungsprogramm Changing Track at Third Age, in: STREICHER Heide – GEFAS Stmk (Hrsg.), Changing Track at Third Age. Graz 1997. S. 14..

<sup>18</sup> KURZ Rosemarie – STREICHER Heide – EURAG & GEFAS Stmk (Hrsg.), Das süße Leben den Alten – die Verantwortung den Jungen!? Alle Generationen müssen ihren Beitrag leisten für eine funktionierende Gesellschaft. Graz 1998. S. 27ff.

<sup>19</sup> Siehe Themen der Vorlesungsreihe „Intergeneratives Lernen“ unter Fußnote **Fehler! Textmarke nicht definiert.**, in: Kap. 5.2.1 Gründung und Weiterentwicklung der GEFAS Stmk, S. 190.

<sup>20</sup> Wenn der Begriff Alter benutzt wird, stehen die älteren Menschen und das Resultat des Altwerdens im Vordergrund und zwar das Alter als Lebensperiode und die Alten als Bestandteil der Gesellschaft. Wenn dagegen von Altern gesprochen wird, liegt der Schwerpunkt auf der Untersuchung von Prozessen und Mechanismen, die zum Alter führen und dem Altwerden zugrunde liegen.